

Arista Brief

Ausgabe 4 ▪ Jahrgang 2016



In den Wochen
des Advents
startet der Rhythmus
des Lebens neu.
Und doch ist jeder Tag
unverwechselbar.

Erich Franz

INHALT: LESETIPP · GRUSSWORT
MUSIKTHERAPIE IM HOSPIZ
ABSCHIEDS- UND TRAUERRITUALE

Warum nicht mal vorlesen?

Beim Stöbern in einer Bücherei während unseres Urlaubs fielen mir diese vier Taschenbücher in die Hände:

- **Das Glück ist ein Schmetterling**
ISBN: 978-3-89993-340-6
- **Bitte 3x täglich lachen**
ISBN: 978-3-89993-325-3
- **Der Apfelbaum im Schnee**
ISBN: 978-3-89993-300-0
- **Ich muss in die Schule!**
– Geschichten aus der Welt der Demenz – ISBN: 978-3-89993-295-9



Es handelt sich um Kurzgeschichten von 1 ½ – 4 Seiten Länge mit heiter besinnlichem Charakter, die ideal auch zum Vorlesen gedacht sind.

Die Autoren Pfarrer Bernd Saal, Irén Beer-Kühner (Grund-/Hauptschullehrerin), Katrin Bendrich (Kaufrfrau im Ge-

sundheitswesen), Martina Rühl (Pflegeassistentin) und Susann Winkler (Heilpädagogin) arbeiten alle in der Altenhilfe und der sozialen Betreuung. Deshalb steht im Blick hier zwar die Seniorenarbeit, aber

Das Glück

ist wie ein
Schmetterling.



Wenn wir es jagen,
vermögen wir es nie zu fangen,
aber wenn wir innehalten,
dann lässt es sich auf uns nieder.

eine der ersten Geschichten habe ich auch gleich meinem Mann vorgelesen.

Viele aus unserem Leserkreis haben Kontakt mit älteren Menschen, seien es die eigenen Angehörigen oder zu betreuende Personen aus dem Bekanntenkreis und im Seniorenheim.

Die Kurzgeschichten überfordern die Konzentration des Zuhörenden nicht und bieten einen guten Ansatz für Gesprächsthemen. Oft gibt es eine unvorhersehbare Wendung in der Erzählung, die zum Nachdenken anregt oder uns lächeln lässt.

Wer auch für die Augen etwas bieten möchte, dem sei geraten, passende Bilder zu den Situationen und Erlebnissen zu suchen. Die jeweiligen Themen sind aus dem Lebens- und Jahreszeitenrhythmus genommen. Wenn es allein genossen wird, lassen sich kleine Auszeiten gut mit den liebevollen Geschichten füllen.

Iris Papst

Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Hospizidee,

das Jahr 2016 geht zu Ende und wir können zufrieden und mit großer Dankbarkeit zurückblicken, denn es war wieder ein erfolgreiches. Es war kein so turbulentes Jahr wie das vorangegangene, als wir die Vollendung des HPZ Arista – Hospiz- und Palliativzentrums für die Stadt und den Landkreis Karlsruhe – feiern konnten, sondern ein Jahr des kontinuierlichen Arbeitens und der Besinnung auf das Geleistete.

Der Hospizdienst Ettlingen, aus dem die Idee für Arista hervorgegangen ist, feierte sein 20-jähriges Jubiläum, das Hospiz selbst besteht seit 10 Jahren und das war ebenfalls ein Grund zum dankbaren Gedenken.

Anlässlich dieser beiden Jubiläen luden wir zu besonderen Veranstaltungen ein, wie z.B. "Die Welt steht still" in der Herz-Jesu-Kirche Ettlingen oder die "Kofferausstellung" in St. Stephan, Karlsruhe.

Es gab aber auch einige Veränderungen. Die Leitung des Hospizdienstes Ettlingen wurde in die Hände von Petra Baader gelegt, die im und um das Hospiz Arista ihr Wissen und ihre Erfahrungen hat sammeln können. Das garantiert die reibungslose Zusammenarbeit zwischen den wichtigen Komponenten des Netzwerkes "Hospiz in Stadt und Landkreis Karlsruhe".

Frau Hiltraud Röse hat die Leitung des Hospizes Arista an Frau Christine Fellmann, ihre langjährige Vertreterin, übergeben. Sie wird in Zukunft die Beratung der Hil-



fesuchenden um alle Fragen zu Sterben und Tod übernehmen. Ich hatte schon mehrmals darauf hingewiesen, dass wir eine Beratungs- und Koordinationsstelle brauchen, um jedem Mitbürger die ihm gewünschte Betreuung anbieten zu können. Unter der Telefonnummer 07243 9454 294 wird in Zukunft rund um die Uhr Frau Röse oder eine andere kompetente Mitarbeiterin ansprechbar sein. In einer existentiellen Krise sollte sich möglichst nie ein Anrufbeantworter melden.

Sie sehen, liebe Mitglieder und Freunde, dass trotz Veränderungen eine gewisse Kontinuität in unserer Arbeit erkennbar ist und diese ist notwendig, um das Vertrauen zu rechtfertigen, das unsere Mitbürger in uns setzen.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen glücklichen Start in das neue Jahr.

Ihr
Dieter Daub

Prof. Dr. Dieter Daub, Vorsitzender



**Wo die Sprache
aufhört, fängt die
Musik an.**

E.T.A. Hoffmann,
1776-1822

Musiktherapie im Hospiz Arista

Musiktherapie hat viele Gesichter und viele Spielarten, so wie es viele Gäste im Hospiz gibt, ja vielleicht so viele, wie es Menschen und Situationen mit ihnen gibt. Jede Begegnung ist einzigartig und doch liegt allen eine wesentliche Sache zu Grunde: Die Beziehung, die sich über das Medium Musik entwickelt. Musik ist dabei sehr weit gefasst. Musik, das sind für mich alle Klänge, die uns potentiell zur Verfügung stehen.



Das umfasst die Stille des Schweigens, die den Atem hörbar macht, ebenso wie den Klang der Elemente, der in die

Geborgenheit des Raumes hinein klingt beim gemeinsamen Lauschen auf Regen, Wind oder den Brunnen im Innenhof des Hospizes. Auch die Stimmen der Vögel am Abend gehören dazu.

Dann sind da die gestalteten Klänge von Instrumenten und Stimme. Der sanfte Klang des Körpermonochordes oder der Kantele, die den Raum mit Wolken des Wohllautes füllen, Seele und Körper zur Entspannung einladen. Die Sansula, die Hapi-Drum, die Udu-Drum, das Metallophon, Rasseln, Klangschalen. Alles Instrumente, die keinen Unterricht oder Vorerfahrung nötig haben. Sie klingen aus sich und laden zum Spielen ein.

Ich spiele sie für die Gäste und Angehörigen. Manchmal als kleines Konzert – nur für diesen Menschen, nur in diesem Augenblick. Oder

**Das Beste in der
Musik steht nicht
in den Noten.**

Gustav Mahler

als gemeinsame Improvisation mit allen Anwesenden zusammen. Mein Ziel ist es immer, die Menschen in die Aktivität zu bringen, so weit es möglich ist. Für viele eine neue Erfahrung oder die Möglichkeit, alte Wunden zu heilen, die unbarmherzige MusiklehrerInnen oder Eltern zu ihrer Zeit geschlagen haben.

„Was ist Ihre erste Erinnerung an Musik?“

„Ich habe einmal vor der Klasse singen sollen und als ich mitten am Singen war, da hat der Lehrer gesagt: ach hör auf, Du klingst ja wie eine rostige Gießkanne – nein, Musik ist nichts für mich.“

Da wird das Wort wichtig. Es vermag entscheidende Beziehungen zu knüpfen, in denen es möglich wird, Räume für Neues oder zur Heilung von Vergangenheit zu öffnen.

**Wenn Musik dich
von Trauer, Sorge
und Leid befreit -
hast du glückliche
Momente für eine
kurze, aber wert-
volle Zeit.**

Christl Schimpl

Neuordnung nicht nur musikalischer Überzeugungen.

„Ich bin ganz und gar unmusikalisch, das haben schon meine Eltern und meine Lehrer gesagt.“

Das höre ich oft. Dann spiele ich ein wenig auf der Kantele und frage, ob es dem/der ZuhörerIn gefällt. Wenn ja, reiche ich ihr oder ihm das Instrument und fordere sie auf, es selbst einmal zu probieren.

Wer sich traut, wird sofort mit einem Wohlklang von eigener Hand belohnt. Dieses Wunder heißt pentatonische Stimmung in Kombination mit wohlwollendem, nicht urteilendem zugewandten Zuhören. Dann wird es leicht zu spielen – auch gemeinsam. Und die neue Erfah-

rung ist da. Das Erleben von Selbstwirksamkeit. Manchmal auch die Erfüllung eines alten Traumes aus Kindheitstagen, der unter den Lasten des Lebens vergraben werden musste.

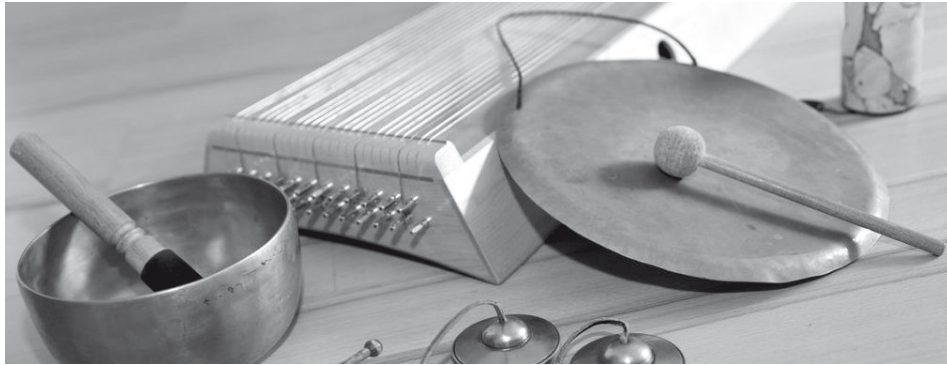
„Ich habe schon ein Instrument spielen wollen. Aber es war Krieg, da hatten wir andere Sorgen und vor allem kein Geld. Später kam dann der Beruf, die Familie,



da war keine Zeit für so was.“

Leider können längst nicht alle Gäste noch aktiv zu einem Instrument greifen, auch wenn sie es wollten. Dann suchen wir nach einem Klang, der ihnen jetzt wohl tut. Im Gespräch, im Ausprobieren, im einander Zuhören.

Jeder Mensch hat eine musikalische Biographie. An der orientiere ich mich. Die Angehörigen können oft zu einem Verständnis dieser Biographie beitragen, wenn der Gast es nicht mehr selbst kann. Ist keine Informationsquelle zugänglich, dann heißt es ausprobieren und wahrnehmen, wie die Person reagiert. Ändert



sich die Spannung, der Atem, der Körperausdruck? Der Mensch hört bis zuletzt. So kann ich ihn mit Wohlklang begleiten. Wobei der natürlich für unterschiedliche Menschen unterschiedliche Formen annimmt. Des einen Wohlklang ist manchmal

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Victor Hugo

Entspannung bringen ist ein wesentliches Ziel. Dazu eignen sich hervorragend die feinen Töne des Körpermonochordes in Kombination mit der Kantele oder den Klangschalen. Die meisten Menschen lieben das Monochord, seinen sanften Klang. Aber manche macht er unruhig, bringt negative Assoziationen. Auch die Klangschalen sind nicht immer nur mit positiven verknüpft.

„Das klingt ja wie eine Totenglocke.“

mal durchaus des anderen Unbehagen.

Entspannung steht im Zentrum meines Anliegen.

Jeder Klang ist sofort mit Emotionen verbunden. Jedes Geräusch hat ein emotionales Echo in unserer Seele. Es gibt nicht den entspannenden Klang für Alle. Deshalb muss ich behutsam mit Klängen umgehen. Und das, was ich auslöse, in der therapeutischen Beziehung aufarbeiten.

Meine größte Freude am Ende einer musiktherapeutischen Sitzung sind positive Kommentare der Gäste, die auf ein hilfreiches Wirken hindeuten.

„Wenn die Musik im Himmel auch so schön ist, dann brauche ich mich ja nicht zu fürchten.“

Ich bin dankbar für diesen Beruf und diese Art, mit Menschen arbeiten zu können. Ich bin dankbar, dass wir Menschen so durch und durch musikalische Wesen sind.

Rigulf Hefendehl

Musiktherapie ist der gezielte Einsatz von Musik im Rahmen der therapeutischen Beziehung zur Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung seelischer, körperlicher und geistiger Gesundheit.

Musiktherapie ist eine praxisorientierte Wissenschaftsdisziplin, die in enger Wechselwirkung zu verschiedenen Wissenschaftsbereichen steht, insbesondere der Medizin, den Gesellschaftswissenschaften, der Psychologie, der Musikwissenschaft und der Pädagogik.

Der Begriff „Musiktherapie“ ist eine summarische Bezeichnung für unterschiedliche musiktherapeutische Konzeptionen, die ihrem Wesen nach als psychotherapeutische zu charakterisieren sind, in Abgrenzung zu pharmakologischer und physikalischer Therapie. Sie folgen gleichberechtigt tiefenpsychologischen, verhaltenstherapeutisch-lerntheoretischen, systemischen, anthroposophischen und ganzheitlich-humanistischen Ansätzen.

Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft

Denke öfter mal
an die lebenswichtigen
„Vitamine L“:
**Liebe, Lachen, Lust und
Loslassen,**

und an die
„Enzyme G“:
**Gebete, Güte,
gute Gefühle
und Gedanken,
Geduld, Gelassenheit,
Gesundheit
und Genesung.**

Ebo Rau

Wir bitten herzlich um Ihre Unterstützung

Mitglieder sind die verlässlichsten Stützen unserer Arbeit.

Deshalb bitten wir Sie herzlich um Ihre Unterstützung.

Werben Sie Ihrem Freundeskreis, Ihrer Firma, Ihrem Verein um weitere Mitglieder. Schon mit dem Mindestbeitrag von 31,00 Euro im Jahr (= weniger als 10 Cent pro Tag) kann man nachhaltig Gutes bewirken.

Eine Spende überweisen Sie bitte unter:

- Volksbank Ettlingen · IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08
- Sparkasse Karlsruhe Ettlingen · IBAN: DE91 6605 0101 0001 207 24

Nennen Sie ein „Stichwort“, wenn Sie ein spezielles Projekt unterstützen möchten. Für die Spendenquittung tragen Sie Ihre Adresse im dafür vorgesehenen Feld ein. Wir freuen uns über jeden Betrag! danke.



Wie Rituale den Abschied erleichtern können



Wir können Abschiede mit Ritualen bewusst gestalten, in einem Ritual sind Handlungsfolgen festgelegt, es wird konkret etwas getan, die einzelnen Elemente haben einen hohen Symbolgehalt und sprechen damit – mehr oder weniger unbewusst – unsere Emotionen an.

Rituale geben Orientierung und Stabilität, sie erleichtern es uns, in schwierigen Situationen zu reagieren. Durch ihre festgelegte Form können wir uns auf das eigene und eigentliche Erleben konzentrieren. Wenn alle beteiligten Menschen das Ritual kennen und ihm folgen, entsteht auch eine Form inniger Verbundenheit, die wiederum tröstet.

Abschiedsrituale im Kontext von Sterben und Tod können eine große Hilfe sein, dem Verstorbenen einen neuen Platz im Leben der Hinterbliebenen zuzuweisen.

Auch im Alltag läuft vieles rituell ab: von der Weise des Aufstehens bis zum abendlichen Tagesabschluss bildet jeder seine eigenen Alltagsrituale aus. Verreist

jemand länger, begleitet man ihn zum Bahnhof, man gibt ihm etwas mit, umarmt sich und winkt, bis der Zug außer Sicht gerät.

Das wesentliche, was nach dem Abschied bleibt, ist eine Emotion – über sie bleiben wir mit dem Verabschiedeten verbunden.

Rituale sind kulturell und gesellschaftlich über Jahre gewachsen und werden über Generationen weitergegeben. Sie sind symbolische Handlungen, die nicht nur unseren Verstand, sondern auch unsere Sinne und Emotionen ansprechen und damit tiefere Schichten als Worte erreichen.

Die Möglichkeit, auf symbolischer Ebene zu handeln, gibt Menschen in besonderen Situationen Halt und Orientierung. Symbole und symbolische Handlungen verdichten in ihrer Mehrdeutigkeit rational kaum fassbare Dimensionen der komplexen Wirklichkeit.

So kann das Anzünden einer Kerze ein Zeichen für Licht, Hoffnung und Zuversicht sein. Es kann mit einem Wunsch für einen bestimmten Menschen verbunden werden und gleichzeitig auch ein Symbol für Vergänglichkeit sein. Die Kerze kann vor dem Anzünden mit Symbolen geschmückt werden und damit zusätzliche Bedeutung bekommen. So kann im Ritual diese einfache Handlung viele Bedeutungen gleichzeitig anklingen lassen.

Viele Bestattungen finden in einem religiösen Umfeld statt, in dem sich seit Jahrhunderten Abschiedsrituale entwickelt haben.

Im christlichen Umfeld gibt die Liturgie einen genauen Ablauf vor, in der Friedhofskapelle wird der verstorbene Mensch noch einmal gewürdigt und Gottes Gnade anempfahlen. Anschließend wird er in einem feierlichen Trauerzug zur Grabstelle begleitet, an der der Geistliche weitere rituelle Worte spricht. Die Trauergemeinde kann dann dem Verstorbenen einen letzten Gruß in Form von Blumen oder einer Schaufel Erde mitgeben. Die Erde, die auf den Sarg geworfen wird, symbolisiert, dass der Mensch aus Staub geschaffen wurde und wieder zu Staub wird.



Oft trifft sich die Trauergemeinde anschließend noch zum sogenannten Leichenschmaus. Durch das gemeinsame Essen und Trinken wird verdeutlicht, dass



das Leben weitergeht, Erinnerungen an den Verstorbenen sowie sein soziales Umfeld können ausgetauscht und die Trauer geteilt werden.

Weitere christliche Trauerrituale und -symbole sind unter anderem Bekreuzigungen, Besprengung mit Weihwasser, die sog. letzte Ölung, das Läuten der Totenglocke oder ein um die Hand gewickelter Rosenkranz.

Heute werden zunehmend auch persönlichere Bezüge hergestellt, indem man während der Trauerfeier beispielsweise das Lieblingsmusikstück des Verstorbenen spielt oder ihm einen Brief, ein Foto, einen lieb gewonnenen Gegenstand mit in den Sarg legt.

Ein wichtiges Ritual in vielen Kulturen ist die Waschung und Bekleidung des Toten. Sie ist für die Hinterbliebenen eine Möglichkeit, auf sinnlich erfahrbare Weise intensiv Abschied zu nehmen.

Dieses Ritual können die Angehörigen eines Verstorbenen im Hospiz Arista mit der einfühlsamen Unterstützung der Mitarbeiter ausführen.

Früher wurden Menschen nach ihrem Tod bis zu ihrem Begräbnis oft aufgebahrt, damit Angehörige,

Freunde und Nachbarn von ihnen Abschied nehmen konnten. Sie beteten für ihn, besprengten ihn mit Weihwasser und segneten seinen letzten Weg. Gemeinsam zelebrierten sie die Totenwache über mehrere Tage und Nächte hinweg.

Auch die laute Totenklage um den Verstorbenen war ein übliches Ritual, um dem Schmerz über den Verlust Ausdruck zu verleihen. Dieses ritualisierte Wehklagen durch Klageweiber finden wir heute noch in den Mittelmeerländern.

Der Leichnam wurde im Sarg mit den Füßen zuerst aus dem Sterbezimmer getragen und dreimal auf der Hausschwelle abgesetzt. So sollte sich der Tote von seinem Haus verabschieden. Auf dem Weg zum Friedhof übernahmen Freunde und Nachbarn die Aufgabe, den Sarg zu tragen.

Die Griechen hatten die Vorstellung, dass die Seele des Verstorbenen nach dem

Tod den Fluss Styx überqueren muss, um in die Unterwelt zu gelangen. Dieses Totenreich Hades konnte man mit Charon, dem Fährmann, erreichen. Als Entgelt für Charon legten die Angehörigen dem Toten eine Münze, den Obolus, unter die Zunge.

Dieses Motiv des Charon zeigen die wunderschönen Radierungen des Künstlers Markus Lüpertz, die er 2014 dem Hospizförderverein zur Unterstützung des Anbaus spendete. Eine davon hängt im oberen Flur des neuen Zwischenbaus.

Die gewählten Rituale sollten immer zum Leben der Verstorbenen und zu ihren Angehörigen passen, jeder Abschied ist individuell, benötigt Zeit und erfährt durch Rituale eine Einbindung in ein größeres Ganzes.

Ruth Feldhoff

Innere Einkehr

Wenn du mal fünf Minuten hast, weißt du, was du dann machen musst?

Nachdenken.

**Für Ruhe sorgen um dich herum.
Radio abstellen,
Fernseher ausmachen,
Zeitung weglegen.**

**Ruhe schaffen, still werden,
das Innere mit Schweigen füllen,
den Puls des eigenen Herzens fühlen.**

Phil Bosmans



Das Hospiz- und Palliativgesetz

Das Gesetz zur Verbesserung der Hospiz- und Palliativversorgung in Deutschland, kurz "Hospiz- und Palliativgesetz (HGP) trat am 8. Dezember 2015 in Kraft.

Dieses Gesetz bedeutet, auch wenn es nicht alle Erwartungen erfüllte, einen großen Schritt in die richtige Richtung. Der Bundestag kann per Gesetz finanzielle Mittel zur Verfügung stellen und die Rahmenbedingungen definieren.

Die eigentliche Herausforderung in der Sterbebegleitung betrifft aber nach wie vor die Menschen, die sich dieser lange Zeit tabuisierten Aufgabe stellen. Die Ehrenamtlichen, und das sind die meisten HospizbegleiterInnen, arbeiten aus Überzeugung und ihrem Selbstverständnis heraus. Finanzielle Unterstützung kann aber die Arbeitsbedingungen für die Haupt- und Ehrenamtlichen verbessern und eine Vernetzung der vielen hilfreichen Angebote erleichtern.

Wie muss nun die Region Karlsruhe auf die veränderte Gesetzeslage reagieren, hat sie Nachholbedarf, was könnte verbessert werden?

Lassen Sie uns zunächst die grundsätzlichen Bedingungen, die in der Region herrschen, analysieren. Der wichtigste Aspekt für den sachgerechten Umgang mit Tod und Sterben ist die Bereitschaft der Bevölkerung, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. Es war über Jahrzehnte tabuisiert und es galt als befremdlich, sich überhaupt damit zu befassen. Diese Haltung konnte überwunden werden. Das Angebot an Hospizarbeit und Palliativversorgung in der Region Karlsruhe ist umfassend:

- Fast alle Krankenhäuser betreiben eine oder haben Zugang zu einer Palliativstation.
- Es gibt die Brückenschwestern, die als verlängerter Arm der Krankenhäuser Patienten zu Hause betreuen.
- Palliative Care Teams für die Stadt und den Landkreis, in denen niedergelassene Ärzte für Palliativmedizin zusammen mit besonders qualifizierten Pflegekräften, Apothekern, Psychologen u.a. Sterbende zu Hause rund um die Uhr versorgen.

- Es gibt in der Region inzwischen schon zehn Hospizdienste, also flächendeckend, in denen Ehrenamtliche Sterbende begleiten, sei es zu Hause, im Pflegeheim, Krankenhaus oder Hospiz. Und die meist auch Angebote für Trauernde haben.
- Es gibt für die Menschen der Region Karlsruhe das stationäre Hospiz "Arista"

und seit diesem Jahr

- eine Hospizwohnung in Karlsruhe.

Die Infrastruktur ist also schon sehr gut. Was noch verbessert werden kann, ist die Vernetzung der unterschiedlichen Angebote, damit der Sterbende und seine Angehörigen die Hilfe erfahren, die sie sich wünschen.

Wie dies zu erreichen ist – über mehr Informationen im Internet, einen Flyer oder eine im Gesetz vorgesehene Koordinationsstelle – ist Thema des "Runden Tisches Hospiz" und wird dort diskutiert. Sicher trägt das "24-Stunden-Telefon", das ab dem 01. Januar 2017 im Hospiz- und Palliativzentrum "Arista" geschaltet wird, dazu einen guten Beitrag.

All diese Aktivitäten werden auf vielfältige Weise unterstützt. Da sind zum einen die Krankenkassen als Kostenträger, aber auch die Kirchen und deren soziale Einrichtungen, die Wohlfahrtsverbände und Gebietskörperschaften.

Ein Großteil der notwendigen Mittel fließt diesen Einrichtungen jedoch zu über die "Hospiz-Stiftung Landkreis und Stadt Karlsruhe" und den "Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V." Dort werden die zahllosen Spenden aus der Bevölkerung gesammelt und weitergeleitet. Es ist keine Übertreibung: die Hospizarbeit und die Palliativversorgung werden zu einem großen Teil direkt von den Bürgern finanziert.

Sterbebegleitung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und wenn der einzelne Bürger nicht in der Lage ist, selbst aktiv mitzuarbeiten, so steht ihm doch der Weg der finanziellen Unterstützung offen.

Noch einmal: Die Hospizidee ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und der Gesetzgeber hat geregelt, dass jeder das Recht auf Information und eine individuelle Beratung hat. Das wird aber sicherlich nicht zur Folge haben, dass in Zukunft jeder auch im Hospiz zu sterben wünscht.

Das Ziel aller in der Sterbebegleitung Tätigen muss deshalb sein und bleiben, den Wünschen der Sterbenden so weit wie möglich zu entsprechen und die möchten – das zeigen alle Umfragen – eben mehrheitlich in ihrer vertrauten Umgebung Abschied nehmen.

Dieter Daub



„Vom Wachsen und Werden“

Veranstaltung der „Zeder“

Auch in diesem Jahr haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer besinnlichen Stunde in die „Alte Kapelle“ auf den Friedhof in Ettlingen eingeladen. Obwohl es am Vormittag noch in Strömen regnete, hatte der Wettergott am Nachmittag Einsicht: es hellte sich auf, ja es schoben sich sogar einige Sonnenstrahlen dazwischen. So kamen die Besucher/Innen trocken zur Veranstaltung.



Der Raum füllte sich bis auf den letzten Platz. Beim Eintreten war eine spannende wohlthuende Atmosphäre zu spüren.

Unter dem Thema „Vom Wachsen und Werden“ erzählte die bekannte Märchenerzählerin Frau Beate Batarilo Mär-

chen aus aller Welt. Sie begann mit „Das Märchen und die Wahrheit“, erzählte auf spielerische Art von Krisen und deren Bewältigung, z.B. dem Mann, der glaubt, sich verloren zu haben, und der guten Frau, der ein Wunsch erfüllt wird, der eigentlich sehr ungewöhnlich erscheint. Vom Hoffen und Bangen, Wünschen und deren Erfüllung, lustige und nachdenkliche Verhaltensweisen waren in dem Erzählten zu erkennen, dem die Anwesenden lauschten.

Warum erzählen wir Märchen? Die Märchen haben mit uns und unserer Lebenswirklichkeit zu tun?

Ursprünglich war das Märchen eine Erzählung für Erwachsene. In ihm wurden Mythen weiter verarbeitet, welche die Erklärung der Welt versuchten und sich mit dem Sinn des Lebens auseinandersetzten. Märchen werden in allen

Ländern der Erde erfunden, gelesen und gesprochen.

Märchen sprechen eine Symbolsprache, die zeitlos, einprägsam und verständlich ist, ganz gleich, ob sie für Erwachsene oder für Kinder geschrieben sind.

Christian Andersen sagt:

„Der Mensch ist ein von Gott erzähltes Märchen.“

Die instrumentalen Musikbeiträge wurden vom „Ensemble Flautas Bailando“ (Tanzende Flöten) von Schülerinnen der Musikschule Ettlingen gespielt. Dazu gehörten Leonie Egloffstein, Jasmin Knothe, Lea Ulmer und Anna Winter. Das Quartett wurde von Frau Johanna Wright begleitet.

Viel Beifall war der Dank an die Erzählerin und die Querflötenspielerinnen, der mit einem Strauß bunter Rosen gekrönt wurde.

Wie verzaubert verließen die Zuhörerinnen und Zuhörer den Raum.

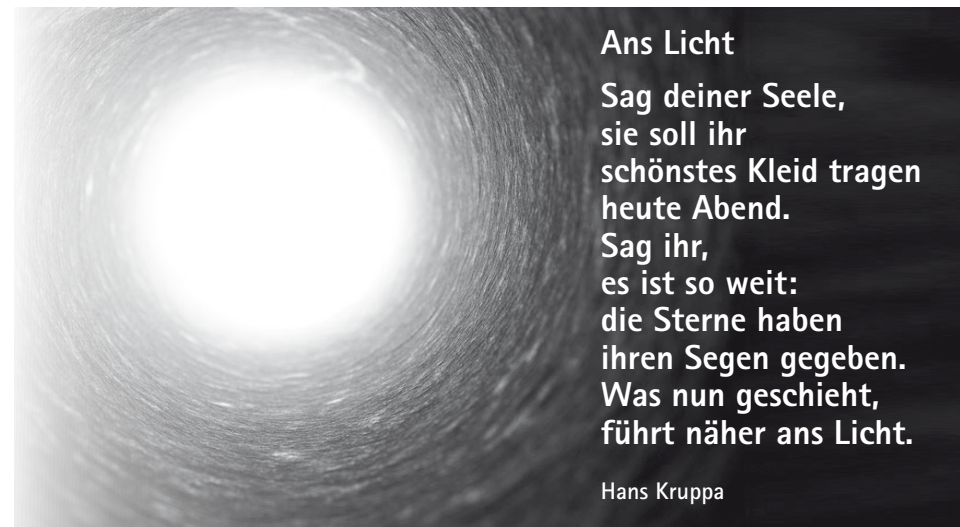
Waltraud Felber



Ans Licht

**Sag deiner Seele,
sie soll ihr
schönstes Kleid tragen
heute Abend.
Sag ihr,
es ist so weit:
die Sterne haben
ihren Segen gegeben.
Was nun geschieht,
führt näher ans Licht.**

Hans Kruppa



Liebe, verehrte Mitglieder,
die letzten Benefizveranstaltungen
unseres Programms im Jahr 2016
stehen an. Wir dürfen Sie wieder da-
rauf aufmerksam machen und herz-
lich dazu einladen.

10 Jahre hospiz arista 20 Jahre hospizdienst ettlingen



2. Advent ■ 4. Dez. 16 ■ **17.00 Uhr**
St. Martin ■ Ettlingen, Kirchplatz

Musik und Gedanken im Advent

Zur Ruhe kommen,
sich berühren lassen
von wunderbarer Musik und
einfühlsamen Texten.

Musik: Projektchor Leitung:
Anke Nickisch
Marie Beskers, Posaune
Dieter Beskers,
Akkordeon/ Gitarre
Anna Grüninger,
Violoncello

Texte: Heike Bartetzki, Waltraud
Felber, Christine Feuchter,
Carin Tessen, Claudia
Uhlig, Gisela Wunderlich
und Susanne Zahn

Eintritt frei – wir bitten um Spenden für
das Hospiz „Arista“ und den Hospizdienst.

4. Advent, 18. Dez. 2016 ■ **17.00 Uhr**
St. Dionysius ■ Ettlingenweiler

Konzert

„Ich steh an deiner
Krippe hier“

**Advents- u. Weihnachtsmusik
vom Barock bis Romantik**

Julia Obert ★ Sopran
Maria Kalmbach ★ Mezzosopran
Pascal Hub ★ Tenor
Benjamin Binder ★ Bariton
Orgel:

Eriko Takezawa-Sischka

Einstudierung:

Prof. Holger Speck

Lassen Sie sich in der wunder-
baren Atmosphäre der Kirche
St. Dionysius auf das
nahe Weihnachtsfest
einstimmen.

Eintritt frei –
um Spenden für
die Hospizarbeit
wird gebeten.



Impressum:

Förderverein Hospiz · Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.
Pforzheimer Str. 33c · 76275 Ettlingen · ☎ 07243 945-4270 (AB)
info@hospizfoerderverein.de · www.hospizfoerderverein.de

Redaktion: Ruth Feldhoff, Iris Pabst, Ulrike Scharpf, Dieter Daub

Bilder: Archiv, DMTG, Der Gemeindebrief u.A.

Layout: Helma Hofmeister-Jakubeit · Druck: Thielbeer, Ettlingen · Papier FSC